Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 11

Artikel: Oberhausen 1975 : überwundene Krise? : Weniger Pamphlete und mehr Dokumentationen

Autor: Loretz, Niklaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberhausen 1975: überwundene Krise?

Weniger Pamphlete und mehr Dokumentationen

Am letztjährigen Jubiläumsfestival, den 20. Internationalen Westdeutschen Kurzfilmtagen 1974, war man sich mehr oder weniger einig: Unter anderem aus Gründen der sich ständig verschlechternden Produktionsbedingungen für Kurzfilmemacher (wenigstens im Westen) sah man das Kurzfilmschaffen auf einem bedenklichen Niveau angelangt. Um so mehr musste es dieses Jahr erstaunen, dass die Qualität des Wettbewerbangebots dennoch gestiegen ist, obwohl sich die Produktionsschwierigkeiten, insbesondere auch der Mangel an genügenden finanziellen Mitteln, in einer wirtschaftlichen Situation wie der aktuellen stark vergrössert haben.

Stichwort: Öffnung

Das traditionelle Motto der Oberhausener Filmtage, «Weg zum Nachbarn», wurde diesmal nicht bloss international verstanden. Mit «Nachbarn» sollte, ergänzend dazu, auch wieder vermehrt das regionale Publikum gemeint sein, und es wurden neue Anstrengungen unternommen, die Nachbarn aus nächster Umgebung, die Bewohner des Ruhrgebiets, die Oberhausener selber, sinnvoll einzubeziehen, jene also, die von ihren Steuergeldern beträchtliche Mittel freimachen, damit die Filmtage überhaupt durchgeführt werden können.
Allerdings ist dabei zu bedenken, dass, wie der interimistische Leiter des Festivals, Wolfgang Ruf, der für den mitten in den Vorbereitungen unerwartet verstorbenen Will Wehling eingesprungen war, festgestellt hat, das Festival drei Funktionen erfüllen soll: Erstens ist es nach wie vor eine «Filmmesse», ein «Filmmarkt», zweitens ein «Forum, auf dem Leute, die sich professionell mit Film befassen, sich mit der internationalen Entwicklung des Kurz- und Dokumentarfilms auseinandersetzen», und drittens eine «Möglichkeit des Kontaktes» – die erst noch weiter auszubauen ist – «zwischen denen, die Filme machen, und denen, für die diese Filme gemacht werden».
Öffnungsversuche können sich deshalb nicht nur auf Massnahmen während einer Woche im Jahr beschränken, vielmehr «kommt es darauf an, diese Filme das ganze Jahr hinweg kontinuierlich einzusetzen» (Ruf). So wurden Filme denn vermehrt auch ausserhalb des Festivalbetriebs in der Oberhausener Stadthalle eingesetzt, um sie ihren primären Zielgruppen zugänglich zu machen. Neben der stärker ins Festival integrierten «Filmothek der Jugend», in der ein Grossteil des offiziellen Programms für Jugendliche gezeigt wurde, fanden in Betrieben, Schulen und Versammlungslokalen der Region Vorführungen und Diskussionen statt, die durchwegs gut besucht waren. Wohl stecken diese Bemühungen erst in den Anfängen. Diese dürften aber für die weitere Existenz des Festivals zweifellos von grösster Bedeutung sein.

Vom Deklamatorischen zum Argumentativen

Die allgemein festgestellte Tendenz vom plakativen Pamphlet zur differenzierten Darstellung von Faktenmaterial, die eine viel eindringlichere Argumentation politischer Fragen ermöglicht, veranschaulicht am besten der dreifach preisgekrönte Sieger von Oberhausen: *«Ein Streik ist keine Sonntagsschule»* von Hans Stürm, Nina Stürm und Matthias Knauer, Zürich (vgl. ZOOM-FILMBERATER 4/75). In ihrer Begründung zur Verleihung des ersten Preises, der ex aequo auch an den Kurzspielfilm *«Rozmova»* (Das Gespräch) von Piotr Andriejew, Warschau, ging, schreibt die Jury der Katholischen Filmarbeit: «Mit diesem Film wird das Musterbeispiel einer ebenso engagierten wie sachlichen Dokumentation über die authentisch aufgezeichneten Ereignisse um einen Streik von Schweizer Arbeitern vorgestellt. Das auch

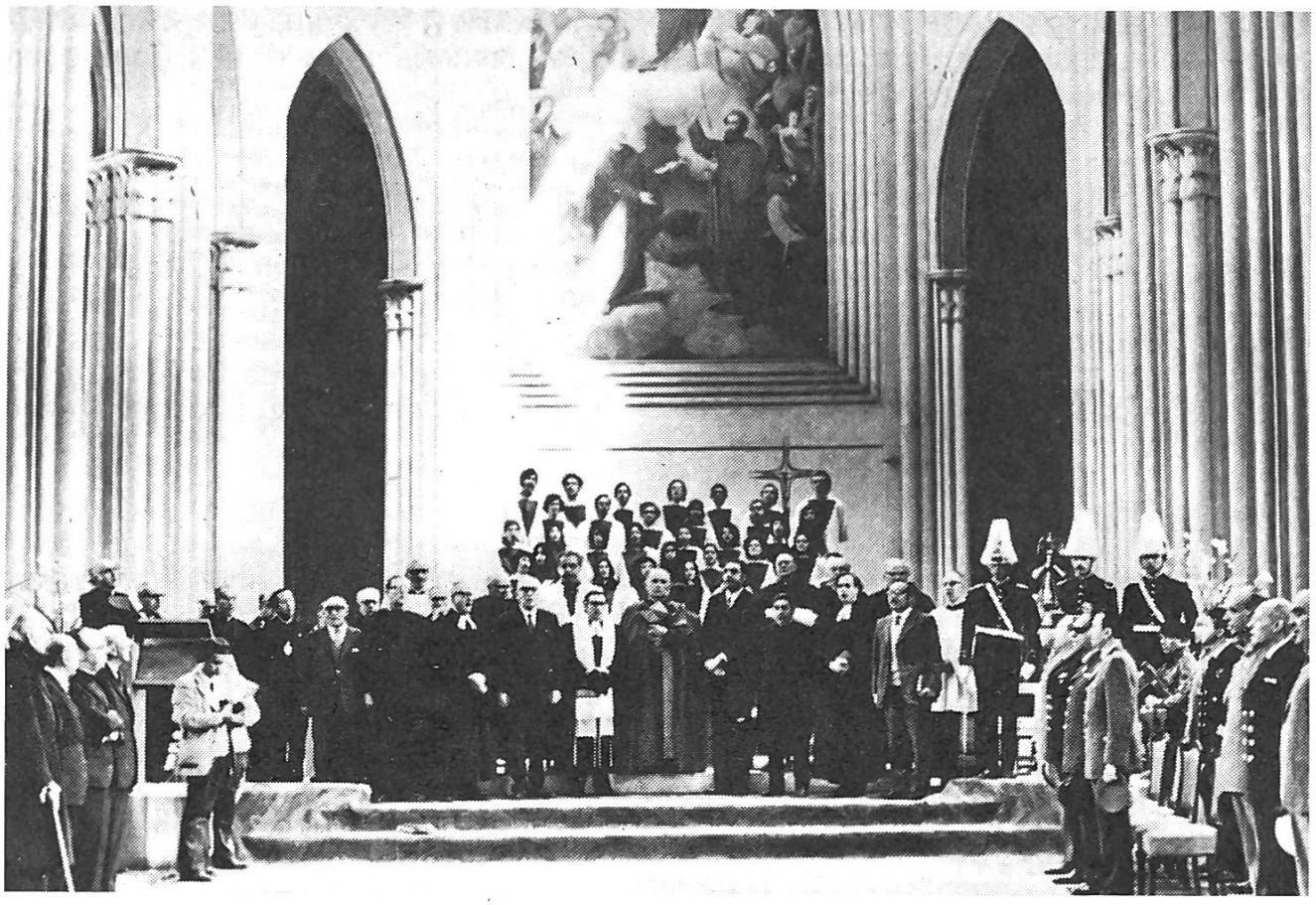
formal ausgewogene Werk liefert einen nachahmenswerten Beitrag zur demokratischen Meinungsbildung, der der Vielschichtigkeit zentraler sozialpolitischer Fragen in überzeugender Weise gerecht wird.»
Zwei Wochen nach Beginn des Streiks bei der Pianofabrik Burger & Jacobi in Biel war das Filmteam zur Stelle und begleitete die Arbeiter bei ihren Aktionen in einer Art, die es in keinem Moment nötig hat, über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu dozieren. Es ist eine Selbstdarstellung von Arbeitern, die gerade deshalb so wirkungsvoll und vielschichtig ist, weil hier nicht, wie so oft, Intellektuelle Arbeitern ins Gesicht schreien, wie sie sein und denken sollen, sondern weil diese Arbeiter ihre eigenen Ansichten, Einsichten und Schwierigkeiten selbst so darlegen, dass das zunächst bloss als regional erscheinende Geschehen exemplarische Bedeutung erhält, die auch vor einem internationalen Publikum bestehen kann und gebührend beachtet wird.

Filme über Behinderte

Die Probleme von Behinderten drohen in unserer Gesellschaft immer wieder an den Rand, konkreter in Heime am Rand oder ausserhalb des öffentlichen Lebens, abgedrängt zu werden. Je perfekter diese Verbannung durchgeführt ist, desto mehr wühlen wohl Filme auf, die sich damit nicht zufriedengeben.
«Omdat het waar ist dat et Liefde bestaat» (Weil es wahr ist, dass es Liebe gibt) von Victorine Habets, Amsterdam, machte den Anfang einer beachtlichen Reihe von vier Filmen, die sich mit Problemen der Behinderung befassten. Der Film beobachtet zwei junge Invalide im Rollstuhl beim Austausch von Zärtlichkeiten und stellt in der Folge nachhaltig die Frage nach dem Recht von Behinderten auf sexuelle Befriedigung. *«...As We Are»* von Marty Gross, Toronto, lässt den Zuschauer die kleinen Erfolgserlebnisse dreier zurückgebliebener Kinder nachvollziehen, die von jungen Pädagogen mit der Geduld und Hingabe betreut werden, die man selber nicht glaubt aufbringen zu können. Beide Filme wurden mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht. *«Kristian fem Ar»* (Kristian fünf Jahre) von Svend Wam, Oslo, zeigt den Alltag einer geschiedenen Mutter, die ihr zerebralgelähmtes Kind zusammen mit ihren zwei gesunden Kindern zu Hause betreut.
Etwas unterschätzt, wenn nicht gar verkannt, wurde der Film *«Liebes Kindlein ach, ich bitt', bet' fürs bucklicht Männlein mit»* von Ziegler/Bolbrinker, Hamburg. Darin wird ein Behinderten-Ehepaar vorgestellt, das, trotz grösster Schwierigkeiten, mit seinem gesunden Kind in einer Blockwohnung unter «gewöhnlichen» Leuten lebt; für manche Nachbarn eine Provokation oder gar Zumutung, weil sie nicht mehr gewohnt sind, sich mit Problemen der Behinderung auseinanderzusetzen. Dazwischen montiert werden, was teilweise allerdings etwas aufgesetzt wirkt, Zitate, Materialien aus der Geschichte, die zu zeigen versuchen, wie Behinderte seit jeher der Dämonisierung und Tabuisierung durch die gesunden Menschen zum Opfer gefallen sind.

Faschismus gestern und heute

In Anbetracht des 30. Jahrestags der Befreiung vom Hitler-Faschismus standen eine ganze Reihe von Veranstaltungen unter dem Thema «Faschismus gestern und heute». Das breite Spektrum umfasste Dokumentarfilme über ehemalige Nazis, deren einer, Dr. Ernst Gerke, ehemaliger Chef der Prager Gestapo, lange unerkannt und bis heute unbestraft in der Bundesrepublik lebt. Ein in seiner Einfachheit bestechender Film vom Holländer Frans Bromet *«Het Drielandenpunt»* zeigt «die Möglichkeit auf, wie festgefahrene Einstellungen gegenüber einem früheren Feind überwunden werden können» (INTERFILM-Jury, die diesem Film den 1. Preis des Evangelischen Filmzentrums verliehen hat).
Den nachhaltigsten Eindruck zu diesem Thema hinterliess einmal mehr ein Werk aus



«Psalm 18»: zweiter Preis der evangelischen INTERFILM-Jury für den politischen Dokumentarfilm von Heynowski und Scheumann (DDR)

dem Studio H+S, DDR. *Heynowski/Scheumann,* deren mehrfach prämiiertes Schaffen zum besten gehört, was im Sektor des politischen Dokumentarfilms heute gemacht wird, zeigten mit *«Psalm 18»* Bilder über einen von der Junta erzwungenen Gottesdienst, der am 18. September 1973 unter schwerster Bewachung von den zusammengerufenen Oberhäuptern aller in Chile wirkenden Konfessionen «auf Befehl der Junta zum Lobe der Junta» abgehalten werden musste. Der Film stellt damit in eindrücklichster Art dar, wie die Junta nicht davor zurückschreckt, sich selbst der Kirchen zu bedienen, um ihr Terrorsystem zu legitimieren. Aber sowohl die Worte des Bischofs wie diejenigen aus der Bibel, die den Generälen am Schluss quasi in den Rücken fallen, entlarven deren Gottlosigkeit, die sie vertuschen möchten: «Sie rufen zum Herrn; aber er antwortet ihnen nicht. Ich will sie zerstossen wie Staub vor dem Winde; ich will sie wegräumen wie den Kot auf der Gasse» (Psalm 18, 42 und 43). Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (INTERFILM) hat dem Film den 2. Preis verliehen, weil er beweise, «dass die Worte der Bibel auch heute noch in einer konkreten politischen Situation Gültigkeit haben können», und weil er «nachhaltig die Frage nach der Funktion der Kirche in der Gesellschaft stellt».

Filme aus Lateinamerika und China

Aus dem Angebot aus Lateinamerika stach besonders *«Explotados y Explotadores»* (Ausbeuter und Ausgebeutete) von einem Kollektiv des Centro Universitario de Estudios Cinematograficos, Mexico, hervor, der ganz einfach zu erklären versucht, weshalb in Mexiko immer noch sehr viele sehr arm und wenige sehr reich sind.
Die Volksrepublik China wartete in einem Sonderprogramm mit zwei Produktionen auf, die etwas gemischte Gefühle hinterliessen: In *«Ausgebildete Jugend auf dem*

Lande» aus Peking werden dokumentarisch die Folgen von Maos Aufforderung zur «Umerziehung junger Intellektueller durch die armen und mittleren Bauern» dargestellt. *«Der kleine Trompeter»* aus Shanghai erzählt in perfekter Disney-Animationstechnik vom Kampf eines Chinesenjungen an der Seite kommunistischer Partisanenkämpfer gegen die japanischen Invasoren. Beide Filme setzen in einer derart absoluten, kategorischen Weise das Einverständnis mit der maoistischen Ideologie voraus, dass eine echte Auseinandersetzung mit den Filmen kaum stattfinden konnte: Die Maoisten klatschten so demonstrativ Beifall wie die Gegner pfiffen, und den etwas ratlosen Übrigen blieb nichts anderes, als etwas befremdet über dieses Polit-«Dschungelbuch» auf chinesisch zu lächeln.

Filme mit allgemeineren Themen

Eine Reihe von Filmen befasste sich wiederum mit allgemeineren, z. T. auch unverbindlicheren Themen. *«Rozmowa»* (Das Gespräch) von Piotr Andriejew schildert die Isolation und das Unverstandensein eines kleinen Mädchens und seine Flucht in die Ersatzwirklichkeit seiner Fantasie. *«Végtelen szürke csatatérd»* (Endloses, graues Schlachtfeld) von Joszef Magyar, Budapest, rückt sarkastisch dem Strassenverkehrschaos auf den Leib.
In P. Bokanowskis *«Déjeuner du Matin»*, Paris, sah man nicht nur eine formal bestechende Arbeit, die virtuos Elemente des Films mit bildender Kunst in Beziehung setzt, sondern auch eindringlich Themen wie Angst, Isolation, Beklemmung visualisierend reflektiert. *«Don't Move, Baby»* von Bobby Eerhart, Amsterdam, schliesslich lieferte eine höchst amüsante, atmosphärisch dichte und spannende Satire auf die versuchte Neuauflage der Rockgeneration und deren bis ins letzte ritualisiertes Gruppenverhalten.

Linkslastige Auswahl der Filme?

Es wären noch viele Dinge gebührend zu behandeln: Experimentalfilme, Animationsfilme, Studentenfilme, Filme über Palästina, Vietnam und Spanien. Es soll darauf verzichtet werden zugunsten einer abschliessenden Bemerkung zum immer wieder erhobenen Vorwurf der einseitigen Linkslastigkeit der Auswahlkommission und dadurch der Auswahl selber. Das Angebot, das wird niemand bestreiten, lässt, was die politischen und sozialkritischen Filme anbelangt, keine Zweifel offen: Das Meinungsspektrum reicht vom nicht klar formulierten, kritischen Standpunkt bis nach linksaussen. Daraus zu schliessen, es würde da einseitige Zensur betrieben, wurde aber deutlich zurückgewiesen. Mit Recht, denn es scheint, – thesenartig formuliert – offensichtlich so zu sein, dass sich konservative und Rechtskräfte heute kaum in Kurz- und Dokumentarfilmen ausdrücken, weil sie allem Anschein nach immer noch wirkungsvollere Kanäle kontrollieren, um ihre Interessen zu vertreten. Niklaus Loretz

---

Radiopastoral in Sambia

rnak. In den sieben Landessprachen und in Englisch produziert die katholische Kirche in Sambia Rundfunkprogramme, für die ihr aus einer Gesamtsendezeit von 335 Stunden pro Jahr 79 Stunden zur Verfügung stehen. Ihr Angebot umfasst 719 Programme religiösen Charakters aus insgesamt 2406. In Sambia arbeiten 13 christliche Konfessionen in der Nationalen Radiopastoral zusammen. Keine eigenen katholischen Programme gibt es beim Fernsehen, wo eine interkonfessionelle Arbeitsgruppe je ein kurzes Tagesschlussprogramm, eine halbstündige Sendung am Sonntag und vier einstündige Sendungen zu Ostern und Weihnachten produziert.